

24. VII. 1917

AM

Budapest, 23. Juni.

Den Gästen aus Deutschland und Oesterreich, die zur Tagung des deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes sich in unserer Hauptstadt eingefunden haben, entbietet die öffentliche Meinung der ungarischen Nation ihren innigsten Willkommgruß. Mit brüderlichen Gefühlen begrüßen wir sie in unserer Mitte, denn wahrlich Brüder sind sie uns, nicht Gäste bloß. Unser Verhältnis zu ihnen ist und bleibt für alle kommenden Zeiten durch das im Weltkrieg Erlebte bestimmt: durch den herrlichen Schwung, mit dem unsere Völker sich der feindlichen Uebermacht entgegenwarfen, die zu unserer Vernichtung sich verschworen hatte, durch unseren gemeinschaftlichen Glauben an die Unbezwingbarkeit von Recht und Wahrheit in ihrem Kampfe gegen ruchlose Gewalt und tückische Lüge, durch das uns allen zum kostbaren Gemeingut gewordene Bewußtsein einer Schicksalsgemeinschaft, die, vom Hammer des Weltkrieges geschmiedet, die Waffe ist, die den Sieg unserer Heere erringt, im Frieden aber das Werkzeug sein soll, das Verlorenes ersetzt und neue, segensbringende Werte schafft.

Der schöpferischen Arbeit, aus der diese Werte hervorzugehen haben werden, gilt die Tagung des Wirtschaftsverbandes. Der Wunsch nach wirtschaftlicher Verständigung unserer Nationen ist emporgekeimt aus dem mit dem kostbaren Blute unserer Völker gedüngten Boden der Schlachtfelder, auf denen die treue Waffenbrüderschaft unserer Heere sich in ruhmvollen Waffentaten bewährte. Vergebens wird der Sieg erstritten sein, wenn die Staaten, die in Not und Tod die gemeinsame Gefahr überwandern, nicht auch im Frieden zusammenstehen, um in vereinter Abwehr der Vergeltungsgründer der Feinde entgegenzutreten, die nicht verfehlt werden, auf wirtschaftlichem Gebiete unseren Zusammenbruch anzustreben, den mit den Waffen zu erzwingen, ihnen versagt war. Schulter an Schulter werden wir auch nach dem Kriege zu wirken haben, denn nur an unserer wirtschaftlichen Einheitsfront kann der auf unsere wirtschaftliche Zermürbung gerichtete Wille zerschellen. Auf diese Zermürbung war es ja auch im Kriege abgesehen. Militärisch sollten wir ruiniert werden, um politisch widerstandsunfähig zu sein, und unsere politische Vernichtung war bloß das Mittel, um das eigentliche Ziel, die Erbeutung unserer Habe, zu erreichen. Im Frieden wird die Zähigkeit des feindlichen Willens den Prozeß umkehren. Man wird unserer wirtschaftlichen Regenerierung Hindernisse bereiten, unseren Güteraustausch lähmen, die Quellen unserer Wirtschaftskraft verstopfen wollen, um uns politisch zu schwächen und den blutarm gemachten Organismus unserer Staaten in militärische Ohnmacht zu bannen. Das ist es, was unsere Völker sich vor Augen zu halten haben. Das ist die Gefahr, gegen die wir uns beizeiten wappnen müssen.

Nicht auf das Wie dieser vereinten Verteidigung kommt es heute an; die Methoden werden sich dem militärischen und diplomatischen Ertrage des Endsieges, der uns nicht mehr entrispen werden kann, anzupassen haben. Was heute nützt, ist der geschlossene Wille zur geschlossenen Arbeit auf wirtschaftlichem Gebiete. Diesen Willen müssen wir in uns stählen, ihn fest verankern in dem Lebensstriche unserer Staaten schon jetzt, während noch der Kampf auf den Schlachtfeldern wogt, damit in der Stunde des Friedensschlusses das Ziel jedem klar bewußt sei und man nur noch über den sichersten Weg zu ihm schlüssig zu werden brauche. Lassen wir uns durch das Britenwort belehren: „wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg“. Daß wir als innigst verbündete Waffenbrüder auch nach Abschluß des Ringens in herzlicher Eintracht miteinander zu leben wünschen werden, steht außer Zweifel; sicher ist folglich, daß wir wirtschaftspolitisch uns verständigen, den wechselseitigen Güteraustausch im Geiste des Entgegenkommens regeln und bemüht sein werden, die wirtschaftlichen Reibungsflächen tunlichst zu verringern, die vorhandenen Interessengegensätze zu überbrücken oder wenigstens abzustumpfen, überhaupt einander eher zu ergänzen als in scharfem Wettbewerbe aufzureiben. Und ebenso begründet ist die Zuversicht, daß wir Dritten gegenüber in loyalem Einvernehmen den gleichen Weg zu beschreiten, handelspolitisch nach außen hin in vollster Harmonie unter verständnisvoller Ausgleichung der gegenseitigen Interessen vorzugehen trachten werden. Wenn uns der Krieg das nicht gelehrt haben soll, dann hätten unsere Staaten aus der harten Schule des Krieges nicht jene Wägung heimgebracht, die allein sie vor künftigen Schäden zu bewahren vermag.

Der Budapest Tagung des Wirtschaftsverbandes wird der Beginn der wirtschaftspolitischen Verhandlungen zwischen den Regierungen des Deutschen Reiches und unserer Monarchie auf dem Fuße folgen. Ein verheißungsvoller Auftakt zu diesen Verhandlungen sind die Besprechungen, die jetzt in unserer Hauptstadt zwischen Politikern und Männern des praktischen Wirtschaftslebens der drei Staaten stattfinden. Der Wille zum brüderlichen Zusammenschluß ist der Grundton, auf den diese Besprechungen gestimmt sind. Herzlich und kräftig schwingt dieser Grundton in den innigen Begrüßungsreden, die heute zur Eröffnung der Arbeiten der Verbandstagung gesprochen worden sind. Unsere Völker sind Kameraden im Kriege, Kameraden wollen sie auch in der Arbeit des Friedens bleiben. Sie reichen einander in den Festen und Beratungen dieser Tagung die Bruderhand. Dieser Einklang der Gefühle ist ein starkes Unterpfand des Erfolges der allseitigen Bemühungen, auch den Einklang der wirtschaftlichen Interessen zu finden und ihn als kostbares Gut aus der rauhen Kriegszeit hinüberzuretten in den hoffentlich nicht mehr fernem Frieden.